

Frag-würdige Antworten und not-wendige Fragen zur Zeitenwende

Leserbrief an BNN, Werner Kersting, 30.01.2023

Attac bedankt sich durch eine Rundmail bei den Leserbriefschreibern, die „den Artikel über den Attac-Kongress ins rechte Licht gerückt haben“. Über „das rechte Licht“ ist aber das letzte Wort noch nicht gesprochen. Besonders nach den bleiernen Zeiten der Pandemie und dem Schock über den Überfall auf die Ukraine, ist ein respektvoller Dialog von grundlegender Bedeutung für gesellschaftliches Zusammenleben. Deswegen die folgenden Fragen:

An die (Mit-)Veranstalter ist vor allem die Frage zu richten, warum von ihnen nach Zeiten eingeschränkter Gesprächsmöglichkeiten kein Raum für einen solchen Dialog geschaffen wurde. Vor dem Attac-Kongress hatte ich bereits am 12.01. Georg Rammer u.a. mitgeteilt: „Der Krieg in der Ukraine hat bisher gesichert geglaubte Überzeugungen zu Krieg und Pazifismus ins Wanken gebracht. Hierzu gibt es notwendige Debatten, die leider nur allzu oft aus einer Perspektive der Selbstbezogenheit geführt werden.“ Georg Rammer meinte in seinem Beitrag bereits die Antwort geben zu können: „Zeitenwende bedeutet für die (!) Politik Militarisierung.“ Er findet die Schuldigen in den (!) USA...und „Der Krieg wird von der NATO um die Köpfe geführt.“ Putin ist, so Rammer, Getriebener. Die Verantwortung für das Geschehen sei andernorts zu suchen.

An die BNN muss die Frage gerichtet werden, warum bei der Berichterstattung so fahrlässig Grundregeln einer qualifizierten Berichterstattung und der Kennzeichnung von Kommentaren verstoßen wurde. Ich plädiere dafür, dass alle Beteiligten, (Mit-)Veranstalter sowie auch VertreterInnen der Stadtreaktion der BNN ihrer gesellschaftlichen Verantwortung in Karlsruhe gerecht werden. Sie alle sollten eingeladen werden, an einem moderierten Gespräch zum Thema „Ukraine und die Zeitenwende“ teilzunehmen. Dieser Austausch, ein Gespräch miteinander statt übereinander, wäre eine not-wendige friedensstiftende Maßnahme.

Bedenklich ist die Reaktion einer Vielzahl der beteiligten BesucherInnen der Veranstaltung. An diese ist vor allem eine Frage zu richten: Was verbindet sie mit Eugen Drewermann? Drewermann steht der dem Denken von Putins Stichwortgeber Alexander Dugin bzgl. seiner Positionierungen, zu Tradition, Religion und Volk sehr nahe. Drewermann traf in seinem Vortrag die Unterscheidung von deutschen Soldaten, denen er im Zweiten Weltkrieg „ethnischen Stolz“ zusprach, demgegenüber amerikanische Soldaten, die als „entpersonalisiert“ und ein als „Haufen Mist“ bezeichnet wurden. Dies nur eine der Vielzahl von frag-würdigen Zuspitzungen. Bekanntlich scheute sich Drewermann in jüngster Vergangenheit öffentlich nicht darüber zu halluzinieren, der „Kriegsgrund“ für den Zweiten Weltkrieg liege in der „Demütigung und Verletzung der nationalen Ehre“ der Deutschen durch die Sieger im Ersten Weltkrieg.

An Herrn Bürgermeister Lenz wäre die Frage zu stellen, welche präzisere Vorstellung er mit dem Begriff „Linkspopulismus“ verbindet. Dies hatte Lenz ja bekanntermaßen den Veranstaltern vorgeworfen. Etikettierungen, die jetzt dem Mangel am Angebot zum Dialog im Rahmen der Attac-Veranstaltung geschuldet sind, bewirken Verletzungen.

Desaströs im Blick auf die Themen „Krieg und Herrschaft“ war das Fehlen einer feministischen Perspektive. Dies keinesfalls aus Gründen der Quote. „Die patriarchalische Fantasie traditioneller Werte schafft das kollektive Subjekt, dem angeblich die territoriale Hoheit auch und gerade über die Ukraine - zusteht“. (Eva von Redecker) Mit dem gnadenlosen Aufrechnen der gegenwärtigen Leiden in der Ukraine mit den Opfern der Intervention im Irak und anderswo wurde der Anspruch patriarchalischer Oberhoheit bei der Attac-Veranstaltung anschaulich demonstriert.

Abschließend sei hier noch die gemeinsame Rückmeldung eines Ehepaares auf eines meiner Schreiben aufgeführt. Hierbei wird das Dilemma auf den Punkt gebracht: „Was uns am meisten stört: Schicksal und Interesse von Ukraine und ihren Bürgern werden schlicht übergangen. Man redet zwar ständig von den vielen Opfern, die der Krieg fordert, allerdings auf eine abstrakte und distanzierte Weise. Man ignoriert, dass die Opfer durchaus persönlich verwickelt sind. Seltsamerweise ignoriert man auch, dass sie sich mit ihrem Staat und ihrer Gesellschaft identifizieren. Anscheinend kann man sich nicht vorstellen, dass man das Gewaltverbrechen gegen den Staat als Verbrechen gegen die eigene Person versteht und dagegen aufsteht.“

Es ist schwer, mit Unsicherheit zu leben. Mehr als vorher erfordert „Zeitenwende“ die konkrete Analyse der veränderten Situation. Verändert haben wir alle uns durch die Einschränkungen in der Pandemie. Verändert hat sich das Wesen der Staatsmacht in Russland, haben sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Ukraine und auch die USA sowie die NATO. Daher stehen wir alle vor neuen Aufgabestellungen und sollten dabei nicht, wie beim Attac-Kongress geschehen mit mit untauglichen Schablonen operieren.